

Ein Tausendsassa

50

Report. Jacob F. Schmiedel behandelt in einer Leipziger Zahnarztpraxis auch Angstpatienten und Berufsmusiker. Er spielt selbst Cello, singt und schauspielert. Zudem engagiert sich der Sachse im Freien Verband. Seine hohe Motivation begründet er mit seinen Vorbildern – und einer Idee, die beinahe drei Jahrzehnte zurückliegt.

Autorin: Anja Francesca Richter

Den Grundstein für seine berufliche Zukunft legte Jacob F. Schmiedel im Alter von vier Jahren. Im Kindergarten, als sich seine Freunde für Feuerwehrmänner und Polizisten interessierten, vielleicht auch für Superhelden, bannte er seinen Berufswunsch in ein Bild: Zahnarzt! „Mein früheres Ich wusste da wohl schon mehr“, sagt der 30-Jährige lachend. Doch dann geriet die Idee, eines Tages tatsächlich am Behandlungsstuhl zu stehen, über die Jahre in Vergessenheit. Wegen seiner großen Leidenschaft für Musik – begründet durch Schmiedels Eltern, die als Berufsmusiker arbeiten – konzentrierte er sich zunächst auf eine Karriere im selben Feld, besuchte das Musikgymnasium in seiner Heimat Sachsen. Mit dem Fund des Bildes aus Kindertagen aber kam die Erinnerung zurück. Die Abiturnote passte, die Zusage für einen Zahnmedizin-Studienplatz an der Friedrich-Schiller-Universität Jena erfolgte, „und so schere ich heute als Einziger aus der Familientradition aus, mit Musik Geld zu verdienen“, resümiert Schmiedel. Doch das Musische begleitet ihn weiterhin, beinahe täglich sogar.

Nach seinem Studium in Thüringen zog es ihn zurück nach Sachsen, heute arbeitet er in einer Praxis in Leipzig, in der er auch seine Assistenzzeit absolvierte. Neben den regulären Behandlungen kümmert sich Schmiedel insbesondere um Angstpatienten; eine Aufgabe, die ihm besonders viel bedeutet. Nicht, weil er beim Anblick eines Bohrers einst selbst unter Panik gelitten hätte. Im Gegenteil. „Ich hatte das Glück, mein Leben lang auf sehr einfühlsame Zahnärzte getroffen zu sein, die mir jede Sorge genommen haben, noch bevor sie hätte entstehen können.“

Grenzen akzeptieren

Dieser empathische Umgang war es, der ihn motivierte, neben dem Studium das Curriculum für zahnärztliche Hypnose und Kommunikation in Hamburg zu absolvieren. „Es geht viel um Reflexionen: Was sind Triggerpunkte in der Behandlung? Welche von ihnen bringen Patienten aus ihrer Vergangenheit mit? Wie kann ich so mit ihnen arbeiten, dass sie sich entspannen und sich überhaupt behandeln lassen?“, erläutert er. Der junge Zahnarzt setzt auf Atem- und Ablenkungstechniken, auf Einfühlsamkeit sowie – auf Musik! „Sie läuft im Hintergrund immer leise mit. Aus der Hypnose-Ausbildung weiß ich, dass sie sich positiv auf den mentalen Zustand auswirkt.“ Bei allem Erfolg, Frauen, Männer und Kinder auf dem Weg zur angstfreien Behandlung zu unterstützen, gelte es, deren Grenzen zu akzeptieren und behutsam, Schritt für Schritt vorzugehen. Manch einer habe eine regelrechte Odyssee hinter sich. „Ein Patient hat sich seine Brücke mit Sekundenkleber festgeklebt und mit Fingernagellack übermalt, damit die Verblendung einigermaßen aussieht“, sagt Schmiedel. „Betroffene werden sehr einfallsreich.“ Inzwischen aber würden frühere Angstpatienten sogar Familienmitglieder und Freunde mit Traumata mitbringen.

Auch viele Musiker beispielsweise des Gewandhausorchesters Leipzig kommen in die Praxis, und auch sie bräuchten eine spezielle Behandlung, „gerade, wenn es Blasmusiker sind“, berichtet der 30-Jährige. Was könnte bei einer fehlerhaften Behandlung passieren? „Zu breite Kronen würden den Mundraum verkleinern, der das zentrale Steue-

rungszentrum für Klangerzeugung, Intonation und Artikulation darstellt.“ Auch herausnehmbare Prothesen könnten den Gaumen verändern, der beweglich bleiben muss. „Diese Informationen habe ich erst hier, durch den Kontakt mit vielen Musikern gelernt“, erzählt Schmiedel. Je nach Biss der Patienten, ergänzt der Zahnarzt, erkenne er sogar, ob jemand Oboe oder Klarinette spiele.

Er selbst bleibt vorerst beim Cello. Mit fünf Jahren hielt er das Instrument zum ersten Mal in der Hand und spielt auch heute noch, sobald es ihm zeitlich möglich ist. Er mischt im Orchester ebenso wie in Ensembles mit, bei Wettbewerben und bei privaten Feiern. Dann nimmt Schmiedel auch schon mal ein Mikro in die Hand. „Ja, ich singe tatsächlich genauso gern.“ Auf eine Richtung legt er sich ungern fest, von Klassik über Pop, Jazz bis hin zu moderner Filmmusik ist alles dabei. Parallelen zwischen seinem Beruf und seinem intensiv betriebenen Hobby sieht der Sachse viele: „Beides nehme ich als sehr meditativ wahr, weil ich voll konzentriert bei der Sache sein muss – ob ich nun Noten lese und spiele oder am Behandlungsstuhl stehe.“

Politisches Verhandlungsgeschick gefragt

Und dann wartet ja auch noch die Arbeit im Landesverband Sachsen. Bereits seit seinem Studium engagiert sich Schmiedel im FVDZ; damals noch im Landesverband Thüringen. Im Studierendenparlament sammelte er erste Erfahrungen, wie Politik funktioniert. Hier feierten Schmiedel und seine Mitstreiter Erfolge dahingehend, dass sie beispielsweise die frühe maschinelle Aufbereitung in der Endodontie an seiner Jenaer Universität als festen Bestandteil des Lehrplans etablieren konnten. „Mitunter aber ist das Verhandeln auch ganz schön ernüchternd“, gibt er zu. „Wir tragen immer wieder Themen an die Parteienvertreter heran und werden trotzdem oft genug ignoriert.“ Aktuell ein großes Thema ist das neue GKV-Beitragssatzstabilisierungsgesetz. Medizinische Fachgremien, berichtet Schmiedel, hätten sich klar dagegen ausgesprochen und die Nachteile aufgezeigt. Trotzdem wurde es abgesegnet. „Gleichzeitig haben wir vor Kurzem mit Lokalpolitikern gesprochen, die sich offen geben, unsere Probleme und Wünsche weiterzutragen. Das ist doch schon mal was.“

Eine Herausforderung sieht der Sachse auch in puncto Freiberuflichkeit. Die allermeisten seiner Kommilitonen wählen derzeit die Anstellung, auch in medizinischen Versorgungszentren. „Optimaler wäre natürlich, eine eigene Praxis zu führen“, meint Schmiedel. Er kann sich vorstellen, die seiner 61 Jahre alten Chefin später einmal zu übernehmen. „Ich bin zumindest nicht abgeneigt.“

Was den großen Schritt verhindern könnte? Eventuell ein Anruf aus Hollywood? Denn neben dem Beruf, dem Engagement im FVDZ, der Musik und all den dazugehörigen Terminen, gelegentlichem Kunstunterricht so-



© Jens Wagner

wie einer ausgeprägten Backleidenschaft schauspielert Schmiedel auch noch! Der erste Auftritt vor laufenden Kameras ergab sich zufällig: Im Nachbarort liefen gerade die Dreharbeiten zu einem Kinofilm, und Schmiedel wollte sich lediglich das Set ansehen. „Plötzlich hieß es: ‚Moment mal, du siehst doch aus wie der Mann, der den Hotelpagen spielen soll. Er ist krank geworden. Möchtest du einspringen?‘“, erinnert sich der Zahnarzt. Seine jetzige Agentur war vor Ort – und aus Schmiedels kurzem Auftritt wurde eine inzwischen lange andauernde Schauspiellaufbahn. In Werbefilmen ist er aufgetreten genauso wie in der Teenie-Reihe „Schloss Einstein“. Am meisten aber war Schmiedel, ganz dem Beruf entsprechend, in Ärzteserien zu sehen. „Es ist lustig: Am Set von ‚In aller Freundschaft‘ durfte ich als Aushilfe für die medizinische Fachberatung OP-Szenen einrichten und den anderen Schauspielern zeigen, wie sie zum Beispiel das Besteck richtig halten.“

Wer den Grundstein für seine berufliche Laufbahn im Alter von vier Jahren legte, ist dafür aber auch mehr als qualifiziert. ■

ANZEIGE



ZrO₂-Trenner ZT 140012

15

+5

Jetzt günstig kennenlernen

Hochleistungs-Kronentrenner für Zirkon

Weitere Informationen bekommen Sie von Ihrem persönlichen Medizinalprodukteberater oder direkt von ORIDIMA.

Tel. 08542/89870-0 · Fax: -11
info@oridima.de · www.oridima.de



ORIDIMA
KOMPETENT HANDELT